

Straubhaar, Thomas

**Article — Published Version**

## Massenbeschäftigung statt Massenarbeitslosigkeit

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Straubhaar, Thomas (2005) : Massenbeschäftigung statt Massenarbeitslosigkeit, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 85, Iss. 3, pp. 134-135, <https://doi.org/10.1007/s10273-005-0347-1>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42515>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

---

# Massenbeschäftigung statt Massenarbeitslosigkeit!

**M**assenarbeitslosigkeit ist das drückendste Problem der Gegenwart. An Lösungsvorschlägen mangelt es nicht. Die einen fordern mehr Markt und weniger Staat, weniger Bürokratie und mehr Flexibilität, weniger Flächentarifverträge und mehr betriebliche Bündnisse für Arbeit, weniger Kündigungsschutz und dafür verhandelbare Abfindungsregeln, geringere Lohnnebenkosten, eine verlängerte Lebensarbeitszeit und die Rente mit 67. Die andern verlangen staatliche Beschäftigungsprogramme, mehr öffentliche Investitionen, mehr Patriotismus und mehr soziale Verantwortung der Unternehmen.

Wie richtig und wichtig die Vorschläge zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit auch sein mögen, sie gehen am Kern des Problems vorbei. Sie sind statisch ausgerichtet, nicht dynamisch. Sie suchen nach Lösungen innerhalb des bestehenden Systems statt außerhalb. Und sie sind letztlich strukturkonservativ. Zwar können sie helfen, wenn sich alle Interessengruppen zu einem Beschäftigungspakt für Deutschland zusammenraufen. Hierdurch lassen sich viele bestehende Arbeitsplätze schützen und eine große Zahl neuer Stellen schaffen, was dringend notwendig ist. Das Problem der Massenarbeitslosigkeit wird so aber trotz aller guten Absichten nicht wirklich zu beseitigen sein. Denn wer die Lösung in einem Kostenwettbewerb sucht, wird keine Massenbeschäftigung finden. Osteuropäische und auf jeden Fall südasiatische Arbeitskräfte werden immer billiger sein. Auch die Forderung „besser, nicht billiger“ greift bei weitem zu kurz: Arbeitskräfte in anderen Ländern sind heute schon in vielen Bereichen besser und billiger.

Die Massenarbeitslosigkeit in Deutschland kommt mit dem Ende der Massenindustrie in Europa. Andere Weltregionen haben uns in arbeitsintensiven Industriebereichen im Preis-Leistungswettbewerb eingeholt, und einige haben uns überholt. Deshalb kann die Überwindung der Massenarbeitslosigkeit nicht innerhalb des industriellen Sektors gelingen. Der Industriesektor hat die Massen in der Vergangenheit beschäftigt. Er wird weiterhin für Deutschland eine fundamental wichtige Rolle spielen. Aber für die Masse der Deutschen wird es darum gehen, eine neue Beschäftigung außerhalb der Industrie zu finden. Dabei sollten wir uns keine Illusionen machen: auch für den Dienstleistungssektor ist das weltweite Rennen um die attraktivsten, weil am besten bezahlten Tätigkeiten bereits seit langem in vollem Gange. Das gilt weniger für die vergleichsweise schlechter bezahlten, oft international nicht im Wettbewerb stehenden personennahen Dienstleistungen wie Kinder- oder Seniorenbetreuung, Pflege, Haushaltshilfe, Fahrdienste oder Freizeitgestaltung. Es gilt aber schon lange für die wertschöpfungsstarken produktnahen Tätigkeiten wie Beratung, Finanzierung, Versicherung, Kommunikation oder Transport. Noch wiegen wir uns in Sicherheit, dass uns wenigstens in den höherwertigen Dienstleistungsbereichen ein Wettbewerbsvorteil bleibt. Aber es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis sich südasiatische Firmen auch bei hoch qualifizierten Tätigkeiten im Handel, in der Logistik, der Telekommunikation und auf dem Finanzmarkt einen immer größer werdenden Anteil des Weltmarktes sichern werden.

Wie vor 200 Jahren am Anfang des Industriezeitalters die damals führenden Nationen den Industriegütermarkt unter sich aufgeteilt und dann lange Zeit für sich monopolisiert haben, werden jetzt die Märkte der Zukunft verteilt. Alle hoch entwickelten Gesellschaften stehen vor dem selben Problem. Alle müssen sie nach neuer Massenbeschäftigung für die in den arbeitsintensiven Industriebe-



**Thomas Straubhaar**

---

reichen freigesetzten Arbeitskräfte suchen. Und deshalb ist es so entscheidend, von Beginn an mitzuhalten. Jetzt werden die institutionellen und organisatorischen Standards für die erfolgreichen Geschäftsfelder von morgen festgelegt. Jetzt werden Reputation erworben und Marken geschaffen. Jetzt werden monopolistische Vorsprünge erzielt, die auf Dekaden hinaus für Gewinne sorgen. Wer jetzt den Anschluss verliert, wird auf Dauer zurückbleiben.

Massenbeschäftigung in Deutschland verlangt heute und so rasch wie möglich, optimale Voraussetzungen für wertschöpfungs- und arbeitsintensive Geschäftsfelder zu schaffen. Das heißt nicht, dass der Staat die Zukunftsfelder benennen und durch Subventionen fördern soll. Vielmehr muss der Staat die Marktkräfte für neue Technologien entfesseln, so dass Erfindungen schnell zu Innovationen und Wertschöpfung führen. Es darf deshalb nicht sein, dass in Deutschland eine qualitativ hochstehende Forschung gefördert wird, deren Umsetzung in die Praxis dann jedoch durch strenge und starre Regulierungen behindert oder verhindert wird. Es gab in der Vergangenheit genug Fälle, dass ausländische Hersteller die wirtschaftlichen Früchte geerntet haben, die der deutsche Steuerzahler in Form öffentlich subventionierter Forschung gesät hatte. Es steht in eklatantem Widerspruch zu dem erklärten Ziel der Förderung von Innovationen, zuerst mit erheblichen öffentlichen Mitteln in Deutschland neue Forschungsfelder im Bereich der Gen-, Bio-, Nano- und Lasertechnologie zu erschließen, dann aber die wirtschaftliche Nutzung durch Vorschriften und Auflagen, die weit über das international übliche Maß hinausgehen, zu blockieren. Wenn ideologisch motivierte Regulierungen zu Bremsfaktoren werden, werden künftige Beschäftigungschancen leichtfertig vertan.

Deutschland ist auf Erfolge in wertschöpfungs- und arbeitsintensiven Geschäftsfeldern zwingend angewiesen, um für eine Massenbeschäftigung neue Perspektiven zu eröffnen. Dazu bedarf es keiner zusätzlichen staatlichen Mittel. Es bedarf der Bereitschaft, die Chancen neuer Technologien auch angesichts von Risiken positiv zu sehen. Zukunftsmärkte werden nicht für alle Deutschen gut bezahlte Beschäftigungsverhältnisse schaffen. Aber wie im Industriezeitalter die Industrie werden Zukunftsmärkte den Kern für arbeitsintensive vor- und nachgelagerte lokale Netzwerke auch für weniger qualifizierte Tätigkeiten bilden. Auch wer etwas Neues macht, muss essen, schlafen und braucht eine Vielzahl personenbezogener Dienstleistungen. Wer in der medizinischen Forschung weltweit an der Spitze steht, wird für exzellente Gesundheitsleistungen sorgen. Das wiederum wird zu einer zunehmenden Beschäftigung in Krankenhäusern von Pflegern, Diätköchen, Reinigungspersonal, Wachdiensten und Ambulanzfahrern führen. Das Neue wird auch Teile des Alten am Leben erhalten.

Es wäre für Deutschland so viel einfacher, die wachsenden Zukunftsmärkte zu erobern, als mit verzweifelten Maßnahmen die Beschäftigung in sterbenden Industrien reanimieren zu wollen. Wieso soll Deutschland nicht zum weltweit führenden Altersheim werden, in dem ältere, wohlhabende Menschen aus aller Welt nach neuesten geriatrischen Methoden und mit viel Empathie und Wärme gepflegt werden? Wieso soll Deutschland nicht zum globalen Krankenhaus werden, in dem zahlungsfähige Patient(inn)en medizinisch besser behandelt und betreut werden als sonst wo auf der Welt? Wieso soll Deutschland nicht zum Bildungszentrum werden, das Menschen allen Alters aus- und weiterbildet? Wieso soll Deutschland nicht zur Logistikkreuzung, dem Schiedsgerichtshof oder dem Forschungsstandort der Welt werden? Für alle diese Tätigkeiten braucht es keine natürliche Ausstattung. Es braucht den politischen Willen, auf den Zukunftsmärkten an der Spitze stehen zu wollen. Es braucht eine Gesetzgebung, die Neues ermöglicht, statt eine Bürokratie, die Altes schützt. Es braucht eine Strategie für Massenbeschäftigung statt eine Strategie gegen Massenarbeitslosigkeit.